

I. ZUM GEDENKEN

Helga PITTONI (1924–1994)**Ein Leben für die steirische Botanik**

Von Josef POELT

Gespür und Verständnis für Musik, Malerei, Architektur, für die lebendige Umwelt, und dazu ein kaum stillbares Fernweh, all das ist der am 22. 6. 1924 in Graz geborenen Helga PITTONI-DANNENFELDT für das Leben mitgegeben worden. Sie entstammte einem in Europa weit verbreiteten Geschlecht, dessen Namen mehrfach in Kunst und Wissenschaft auftaucht. Nach dem botanisch sehr interessierten Urgroßvater wurde einst die im Kraubather Serpentinegebiet in der Obersteiermark eng endemische Hauswurz-Art *Sempervivum pittonii* benannt, die den Familiennamen weitertragen wird.

Das heranwachsende Mädchen verliert die Mutter im Alter von kaum elf Jahren. Die Schulen und auch das Studium absolviert sie in Graz. Beim damaligen Vorstand des Instituts für Botanik erhält sie ein Thema für eine Doktorarbeit, Analysen von Haartypen und damit zusammenhängend Verwandtschaft in einer Verwandtschaftsgruppe der schwierigen Blütenpflanzengattung *Leontodon*; Helga PITTONI sollte für ihr ganzes Leben viel befragte Fachfrau für dieses Genus bleiben. 1948 promoviert sie. Sie übernimmt verschiedene Jobs, wie man heute sagt, sie schreckt vor keiner Arbeit zurück, arbeitet eine Zeit lang im Weinbau im Sausalgebirge in der südlichen Steiermark; von den harten Verhältnissen in der damaligen Zeit hat sie viel erzählt, den Weinbauern hat sie immer eine gute Erinnerung bewahrt. Längere Zeit wird sie dann Mitarbeiterin an der Saatzucht- und Versuchsanstalt Gleisdorf, wo ihre botanischen Kenntnisse bei der Entwicklung von Hybridmais-Sorten gefragt sind. Auch dort harte Arbeit, bei Kälte und Hitze, vom frühen Morgen an, keine Vierzigstundenwoche, aber ein international renommiertes Institut. Schließlich wird sie 1977 vom damaligen Vorstand an ihr altes Institut an die Universität Graz zurückgeholt, wo sie bis zu ihrer Pensionierung bleibt. Chromosomenanalysen, Arbeit mit lebenden Pflanzen ist zunächst ihre Aufgabe. Schließlich übernimmt sie die Betreuung des rasch wachsenden Blütenpflanzenherbars. Sie steht unendlich viele Stunden um zu ordnen, Synonyme zusammenzubringen, Umschläge für die Arten zu schreiben. Gelegentlich klagt sie über Rückenschmerzen, aber sie macht unbeirrt weiter. Ihre Reisen werden mehr und mehr botanisch ausgerichtet, ob sie alleine oder mit anderen fährt. Sie verbindet ihr Bestreben, Land und Leute kennenzulernen, mit intensivem botanischem Tun. Von allen Fahrten bringt sie reichlich Herbarmaterial mit, insgesamt sicher über 10.000 Belege; sie bestimmt, etikettiert und präpariert es selbst und übergibt es dem Institut. Fünfmal war sie in Anatolien, die Länder um das Mittelmeer hat sie fast alle besucht, aber auch dem Norden galt ihre Liebe. Die Ziele wurden weiter und weiter gesteckt: China, Sri Lanka, Kanada, die U.S.A., Mexiko und Guatemala. Der frühe Sommer 1994 führte sie in das Land der Weißen Nächte, nach Finnland und St. Petersburg. Niemand ahnte, daß ihre Begeisterung für die Gastfreundschaft der Finnen die letzte Labsal für ihr Fernweh sein sollte.

Nicht weniger aber galt ihr Interesse auch ihrer steirischen, ihrer mitteleuropäischen Heimat. Als sie von Gleisdorf nach Graz zurückkam, hatten sich dort wie vielerorts in Mitteleuropa Bestrebungen entwickelt, die Flora des Landes in Verbreitungskarten zu erfassen. Ein Vierteljahrhundert hat sie auf zahlreichen Exkursionen der Floristischen Arbeitsgemeinschaft mitgeholfen, auch die entferntesten Winkel der Steiermark zu kartieren, sie hat dabei viel gesammelt und im Institutsherbar belegt und ist unzählige Büchel und Berge auf- und abgestiegen, obwohl ihr steile Anstiege immer Schwierigkeiten bereitet haben. Darüber hinaus hat sie auf vielen Exkursionen im privaten Rahmen mühsame Feldforschung betrieben und hat dabei neben den Gefäßpflanzen verschiedene Pilzgruppen studiert. Der Verfasser dieser Zeilen ist ihr für viele Exkursionsstunden dankbar. Sie hat ihr Gefährt jederzeit bereitwilligst zur Verfügung gestellt und sich gefreut, wenn als Lohn der Mühe eine schöne Kirche besucht werden konnte und steirische Gastlichkeit einen Tag freundlich beendete. Nach Kosten hat sie nie gefragt.

Im Institut hat sie sich an der Lehre beteiligt, etwa die Algen in den botanischen Seminaren betreut. Das Frischmaterial dazu hat sie sich selbst auf zahlreichen Fahrten in die nähere oder weitere Umgebung besorgt. Sie war Jahrzehnte hindurch eine treue Besucherin der Veranstaltungen des Naturwissenschaftlichen Vereines der Steiermark, insbesondere derjenigen der Botanischen Fachgruppe. Gelegentlich hat sie selber Vorträge gehalten. Im Jahre 1973 diente sie als Vorsitzende der Fachgruppe Botanik.

Nach ihrer Pensionierung im Jahre 1984 führte sie ihre botanischen Tätigkeiten in gewohnter Weise weiter. Zusammen mit Freunden baute sie sich in der Oststeiermark ein kleines Kellerstöckl zum einfachen Ferienhaus aus. Auch dort betreibt sie Landesfloristik. Sie bringt die eine oder andere bemerkenswerte Art von Blütenpflanzen und Pilzen mit. In einem nahegelegenen Wald findet sie sogar eine bisher unbeschriebene, bemerkenswerte Flechte. Manchmal wird ihr die Arbeit zuviel, aber dann schlägt doch wieder eine bäuerliche Seele durch, und sie liebt die Ruhe dort, die Vögel, den treuen Hund der Nachbarn. Zwei Tage vor ihrem Tod, den niemand erwartete, macht sie letzte Ordnung.

Helga PITTONI publiziertes wissenschaftliches Werk ist formal gesehen nicht eben groß. Ihre *Leontodon*-Studien werden weiterleben, ihr selbstloses langjähriges Tun in der Landesforschung, ihre Treue zum Naturwissenschaftlichen Verein, ihre Mühen um das Herbar des Instituts für Botanik Graz. Die Flechtenforschung und mit ihr der Verfasser dieser Zeilen ist ihr über den Tod hinaus zu Dankbarkeit verpflichtet.

Im Leben von Helga PITTONI stand das selbstlose Dienen im Vordergrund, nicht das Verdienen. Dies und ihre Leistung für die Grazer, für die steirische Botanik verdienen es, für die Nachwelt festgehalten zu werden.

Literatur

- PITTONI, H. (1948): Haar- und Behaarungsformen in der Gattung *Leontodon*, Unter-gattung *Apargia*. 51 Seiten. – Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Graz.
- PITTONI, H. (1961): Die Verwendung der Lochkarte in der Hybridmaiszüchtung. – Bundesversuchsanstalt für alpenländische Landwirtschaft Gumpenstein. Berichte der Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft der Saatzuchtleiter 1961: 163–178.
- PITTONI, H. (1967): Warum brechen Maisbestände im Herbst zusammen? – Der Fortschrittliche Landwirt. 45(15): 3–4.
- PITTONI, H. (1974): Behaarung und Chromosomenzahlen sternhaariger *Leontodon*-Sippen. – *Phyton* (Austria) 16: 1654–188.
- PITTONI, H. (1974): *Leontodon*-Arten der Steiermark – Bestimmungsmerkmale und Verbreitung. – *Notizen zur Flora der Steiermark* 1: 13–20.

- PITTONI, H. (1977): Türkei-Exkursion der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft Wien: 2. 4. bis 14. 4. 1977; botanische Ergebnisse: Phanerogamen. – Vervielfältigtes Manuskript, 13 S.
- PITTONI, H. (1980): Ein Neufund von *Fraxinus ornus* in der Steiermark. – Notizen zur Flora der Steiermark 5: 29–31.
- PITTONI, H. (1982): *Leontodon*. – In: S. PIGNATTI (Hrsg.): Flora d'Italia 3: 242–248. Als Mitautorin:
- MAYERL, F. & PITTONI, H. (1964): Two Cycles or Reciprocal recurrent selection applied on Flint and Dent and the Exploitation of the improved material. – Saat- und Versuchsanstalt der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark. Gleisdorf. Heft 7/8: 1–11.
- MAURER, W., MECENOVIC, K. & PITTONI, H. (1975): Die Flora von Pischelsdorf und Stubenberg (Steiermark, Österreich). – Mitt. Abt. Botanik Landesmuseum Joanneum Graz 6: 1–60.
- MELZER, H., PITTONI, H., POELT, J. & SCHEUER, Ch. (1984): Parasitische Pilze aus Österreich insbesondere der Steiermark. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 114: 261–271.
- Als Herausgeberin:
- WIDDER, F. J. (1975): Die Gliederung der Gattung *Leontodon*. – Phytion (Austria) 17: 23–29.

J. POELT, Graz